

Internationalisierung als Profilelement der pflegewissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Witten/Herdecke

Angelika Abt-Zegelin, Elke Donath

Seit 1997 ist ein Auslandspraktikum in den so genannten Entwicklungsländern bzw. in Ländern in der ökonomischen Transformation verpflichtender Bestandteil in den pflegewissenschaftlichen Studiengängen des Instituts für Pflegewissenschaft der Privaten Universität Witten/Herdecke (Bundesrepublik Deutschland). Die Studierenden müssen sich den Herausforderungen der Alltagsbewältigung in fremden Ländern stellen und mit den Anforderungen der unterschiedlichen Lösungen für die gesundheitliche Versorgung der Menschen verschiedener Kulturen umgehen. Unterstützend wird dazu vom Institut ein zielorientiertes, strukturiertes Vorbereitungsprogramm, individuelle Beratung und eine intensive Nachbereitung und individuelle Betreuung nach der Rückkehr vom Institut sichergestellt. Obwohl es bisher noch keine wissenschaftlich fundierten Ergebnisse gibt, die darstellen, inwieweit die geplanten Ziele erreicht werden, zeigen die bisherigen individuellen Erfahrungen das Potential und den Wert der international ausgerichteten Auslandspraktikaprogramme der Universität Witten/Herdecke für die Studierenden.

Since 1997 a study abroad programme in developing countries or in countries in economic transition is a requirement in the nursing study programmes at the Institute of Nursing Science at the University of Witten/Herdecke (Germany). Based on a goal oriented preparation programme and individual consultancy offered by the Institute before and after their study programme abroad, students are confronted with the requirements of different cultures and different solutions in the health care sector. Although there are no research-based results available yet to show whether the intended objectives of the study-abroad programme are attained, individual experiences so far show the potential and the value of the international oriented study abroad programme of the University.

Übersicht

- Internationalisierung als Hochschulphilosophie
- Auslandspraktika aus pflegewissenschaftlicher Sicht
- Ziele der Auslandspraktika im Rahmen der pflegewissenschaftlichen Studiengänge
- Strukturkomponenten als Rahmen der Auslandsaufenthalte
- Einige statistische Daten
- Eine erste Bilanz

Internationalisierung als Hochschulphilosophie

Die Private Universität Witten/Herdecke GmbH (UW/H) fühlt sich seit ihrer Gründung, unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben des Hochschulrahmengesetzes (§ 2 Abs. 6), der Philosophie zur internationalen Zusammenarbeit im Hochschulbereich und der Förderung des studentischen und wissenschaftlichen Austauschs verpflichtet. Durch die Schaffung von wirksamkeitsorientierten Strukturen durch ein attraktives, inhaltliches Studienangebot, sowie durch international anerkannte Studienabschlüsse (Bachelor- und Masterabschlüsse) fördert die Universität die Umsetzung der Hochschulphilosophie in praktizierte Internationalität in den Studiengängen.

Das Institut für Pflegewissenschaft der Fakultät für Medizin der UW/H hat 1996 bei der Gründung der pflegewissenschaftlichen Studiengänge die Verpflichtung zu Auslandspraktika, sowohl in den so genannten Entwicklungs- und Transformationsländern als auch in Ländern, in denen Pflegewissenschaft institutionalisiert ist, in die Studien- und Prüfungsordnungen aufgenommen

Bestärkt fühlen sich die Gründer des Instituts in dieser internationalen Ausrichtung der Studiengänge auch durch einen der Hauptförderer des Instituts, die Robert Bosch Stiftung. Die Robert Bosch Stiftung hatte in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin, und der Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, in ihrem Stuttgarter Appell von 1999 an Bund und Länder, Wissenschaft und Wirtschaft die Öffnung der Hochschulen nach außen nachdrücklich gefordert. In diesem öffentlichen Appell wurden konkrete Kriterien benannt, an denen innovative und zukunftsorientierte Hochschulen sich im

internationalen Wettbewerb der Hochschulen zukünftig messen lassen müssen.

Die von den Herausgebern damals genannten Kriterien waren (Robert Bosch Stiftung, 1999):

- Verleihung international anerkannter Hochschulabschlüsse,
- Aufbau in- und ausländischer Förder- und Stipendienprogramme,
- Initiierung internationaler Forschungsprogramme,
- Erleichterung der Anerkennung der Studienabschlüsse von ausländischen Studierenden,
- Studienbegleitende Fremdsprachengebote,
- Einfügung von Auslandspraktika in die Studiengänge.

Diese Kriterien wurden vom Institut für Pflegewissenschaft in der Entwicklung der Strukturen und Curricula aufgenommen und sind heute wesentliche Bestandteile des Profils der Studiengänge.

Auslandspraktika aus pflegewissenschaftlicher Sicht

Im Studiengang »Bachelor of Science in Nursing« ist ein achtwöchiges Praktikum in Ländern mit schwach strukturierter Gesundheitsversorgung bzw. in so genannten Entwicklungs- oder Transformationsländern vorgesehen. Im Masterstudiengang wird eine mindestens zweiwöchige Hospitation in einem Land mit guter pflegewissenschaftlicher Infrastruktur durchgeführt. Das Praktikum im Masterstudiengang dient vor allem der Konsultation zur Masterarbeit oder auch zur späteren beruflichen Spezialisierung.

Allen Bewerbern um einen Studienplatz wird der Schwerpunkt »Pflege im internationalen Kontext« im Bachelor-Studiengang und die Verpflichtung, Auslandspraktika durchzuführen, bereits im Auswahlverfahren deutlich gemacht. Einige nehmen diesen Umstand skeptisch in Kauf, andere sind interessiert und manche nehmen gerade deswegen dieses Studium auf. Im Weiteren wird hier auf die Praktika im Bachelor-Studiengang eingegangen. Die Statuierung dieser Praktika

gründet nicht nur auf der bewussten internationalen Ausrichtung der Universität Witten/Herdecke – grundlegend sind vielmehr die folgenden zwei pflegewissenschaftlich orientierten Gedankengänge.

Erste Überlegung

Sich selbst und andere zu pflegen, ist ein universelles menschliches Phänomen. In allen Gesellschaften und unter allen Lebensumständen versuchen Menschen, ihren Alltag zu gestalten, Zufriedenheit und Wohlbefinden zu erhalten, ihrem Dasein Struktur und Sinn zu geben. Die täglichen Aktivitäten, um dies zu erreichen, sind besonders kulturabhängig, ja, Pflege ist Kultur (die Bezeichnung Kulturbeutel für die Badetasche ist dafür nur ein kleines Beispiel). Angehende WissenschaftlerInnen der Pflege sollten ein umfassendes Verständnis ihres Arbeitsbereiches entwickeln, keinesfalls fixiert sein auf Probleme des Herkunftslandes, auf die berufliche Pflege oder einen »patientenorientierten« Ansatz.

In Ländern mit schwach strukturierter Versorgung treten andere Probleme in Gesundheitsangelegenheiten auf als »zu Hause«; das Krankheitsspektrum ist möglicherweise anders, die Auswirkungen auf Alltag und Befinden wirken sich anders aus. Verantwortlichkeiten, Versorgungsmöglichkeiten und Lösungen stellen sich unterschiedlich dar. Ein Teil dieser Probleme ist jedoch nur vordergründig anders, in Anpassungs- und Bewältigungsstrategien werden den Menschen ähnliche Leistungen abverlangt.

Der berühmte Blick »über den Tellerrand« wird auch erforderlich durch das Zusammenwachsen der heutigen Welt. Die Erfahrung zeigt, dass sich Probleme hierzulande auch relativieren durch das Kennenlernen der Bedingungen andernorts.

Lösungen vieler Probleme können künftig nur gemeinsam durch globales Handeln gefunden werden. Pflegewissenschaftler sollten verstehen, dass der Gesundheitssektor von anderen Entwicklungsfeldern abhängig ist, in vielen Ländern erreicht die durchschnittliche Lebenserwartung nicht einmal zwei Drittel der Spanne in Europa. Lebens- und Arbeitsbedingungen,

Basishygiene, Bildung und Infrastruktur, Rechtssicherheit, Mitbestimmung und Sozialität bilden den Rahmen auch für die Pflege. Dringend erforderlich zur Stabilisierung der gesamten Welt sind wirkliche Partnerschaften mit den ärmeren Ländern.

Die Probleme der Gesundheitsversorgung in den Industrieländern erfordern ebenfalls ein neues Denken: die Kritik an der High-Tech-Medizin und die Vernachlässigung der Langzeitbegleitung, die Suche nach Therapiealternativen, die beabsichtigte Stärkung von Prävention und Eigenverantwortung, die Hinwendung zur Familienorientierung kennzeichnen die Diskussion. In diesem Sinne werden die Auslandspraktika nicht als »Einbahnstraße« des Wissenstransfers verstanden, vielmehr erfahren die Studierenden neue Orientierungen und kreative Lösungen.

Manche Absolventen betrachten unser Gesundheitswesen nach der Rückkehr mit »anderen Augen«. Diese Auseinandersetzung mit den Verhältnissen im Gastland, den agierenden Menschen, der Geschichte, dem Klima und der Geografie können nur »vor Ort« lebendig erfahren werden, dies ist nicht ersetzbar durch Gespräche oder Textstudium.

Zweite Überlegung

Einen Auslandsaufenthalt zu organisieren und durchzuhalten, sich widrigen Umständen, Unbekanntem, ja Fremdem auszusetzen, kostet einerseits viel Kraft und bringt andererseits viel Erfahrungszuwachs. Wenn alles gut geht, das Praktikum vorbereitet ist und reflektiert wird, dann gehen die Betroffenen gestärkt aus dieser Anforderung hervor, sie entdecken neue Seiten an sich und an den begleitenden Mitmenschen.

Der »Lernzuwachs« wird oft erst nach geraumer Zeit festgestellt, er ist schwer operationalisierbar. Offensichtlich umfasst er auch eine Reihe extrafunktionaler Fähigkeiten wie Risikobereitschaft, Planungs- und Durchhaltevermögen, kommunikative Fähigkeiten, kulturelle Sensibilität u.a.m., also Eigenschaften, die auch im Berufsleben in verantwortlicher Position erforderlich sind. Daneben werden auch Sprachkenntnisse verfeinert und »Weltläufigkeit« gefördert. All diese

Qualifikationen sind es wahrscheinlich, die erfahrene Personalchefs bei dem Nachweis von Auslandsaufenthalten positiv aufhorchen lassen.

Ziele der Auslandspraktika im Rahmen der pflegewissenschaftlichen Studiengänge

Im Vordergrund für die verpflichtenden Auslandsaufenthalte, insbesondere im Rahmen des Bachelor-Studiengangs an der UW/H stehen also, wie bereits ausgeführt, fachliche und persönlichkeitsbildende Ziele. Zusammengefasst sind es im Wesentlichen folgende Ziele:

Studierende sollen:

- die Kontext- und Systemgebundenheit der verschiedenen Lösungen der Gesundheitsversorgung in unterschiedlichen Ländern erfahren,
- potenzielle neue berufliche Handlungsfelder erschließen sowie internationale Ausbildungsangebote kennen lernen,
- Erfahrungswissen zur Pflege von Menschen anderer Kulturkreise in Einrichtungen in unterschiedlichsten Ländern sammeln,
- Kompetenzen zum situativ-beurteilenden Handeln stärken,
- die Sensibilität und die analytischen Fähigkeiten zur Erfassung anderer Funktionsmechanismen in fremden Gesellschaftssystemen erhöhen,
- die Reflexionskompetenz erweitern und durch fachlichen Austausch mit Pflegenden im Ausland, sich den Aufbau eines internationalen Netzwerkes für zukünftige internationale Forschungsprojekte ermöglichen.

Gefördert werden soll durch den Aufenthalt eine zunächst fragende Haltung, ein Erkenntnisinteresse an Bewusstseinsinhalten, Gedanken, Gefühlen und Deutungsmustern von Fremden, um sich in der Fremde wieder zurecht zu finden und sich mit seiner eigenen Wirklichkeitsinterpretation neu positionieren zu können. Für das eigene Studium und für die sich daran anschließende Berufstätigkeit im Bereich der Pflege soll auf der Persönlichkeitsebene in der Begegnung mit Fremden die Sensibilität für kulturelle Unterschiede gestärkt, Respekt vor der Andersartigkeit

erhöht und die Toleranz, Spannungen und Widersprüche auszuhalten, erweitert werden.

Insbesondere die Studierenden, die ihr achtwöchiges Auslandspraktikum in den so genannten Entwicklungs- und Transformationsländern durchführen, werden mit Fragen ihrer Identität, ihrer Anforderungen und Einschätzungen bezüglich Selbstverständlichkeiten und »Normalität« stark konfrontiert. Gewohnheiten, die über längere Zeit praktiziert und von der Mehrheit des gesellschaftlichen Umfeldes geteilt wurden, die ein »Normalgefühl« haben entstehen lassen, diese »Normalität« stimmt in der Begegnung mit Fremden in deren Kultur absolut nicht mehr.

Strukturkomponenten als Rahmen der Auslandsaufenthalte

Aus unserer Sicht kann ein Auslandsaufenthalt nur dann dazu beitragen, die oben genannten Ziele zu erreichen, wenn die Studierenden persönlich und inhaltlich auf den Aufenthalt vorbereitet werden. Die Studierenden müssen verpflichtend über zwei Semester (4 SWS = 96 Gesamtstunden) an Vorbereitungsseminaren teilnehmen.

Thematisch umfassen diese Vorbereitungsseminare die Themen:

- Grundlagen des Primary Health Care Systems
- Interkulturelle Kommunikation
- Konzepte von Gesundheit und Krankheit in unterschiedlichen Kulturen
- Kultur und Alltag
- Konfliktbewältigung und Umgang mit Angst und Stress in der kulturellen Begegnung
- Tropenmedizin

Ergänzend zu den Pflichtseminaren werden verschiedene Sprachkurse angeboten, darüber hinaus ein Seminar zum Thema Projektmanagement und zu dem Thema ökonomische und gesellschaftliche Entwicklungstheorien und Entwicklungskonzepte. Den Studierenden steht die internationale Koordinatorin des Instituts für individuelle Beratung in der Vorbereitungsphase zur Seite insbesondere zur Klärung der Fragestellungen, der Ziele des Auslandsaufenthaltes und des Ziellandes.

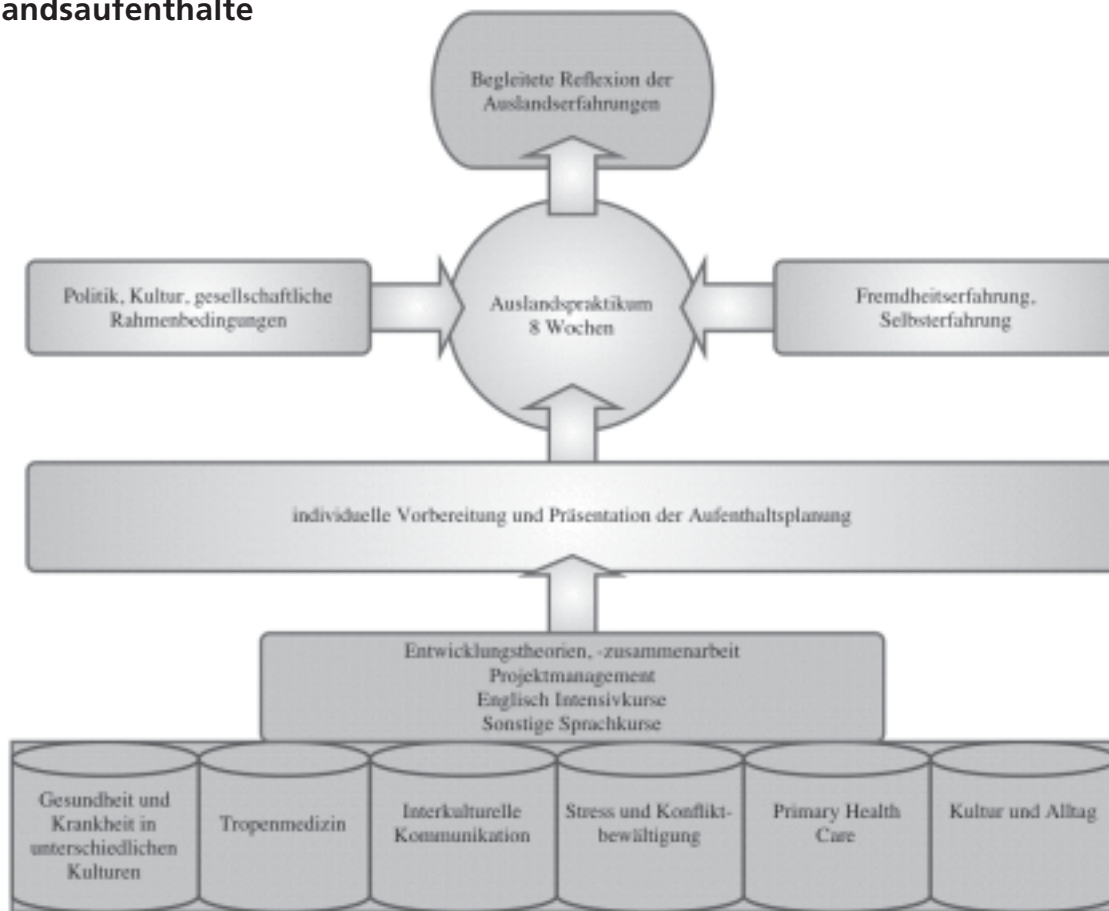
Nach dem Auslandsaufenthalt wird ein moderierter, themenzentrierter Erfahrungsaustausch angeboten und eine individuelle psychologische Unterstützung sichergestellt. Die erworbenen Erfahrungen werden dabei reflektiert und auf ihren Bedeutungsgehalt für die Gestaltung komplexer pflegerischer Situationen in Deutschland überprüft, um auch so einen edukativen Gewinn sicherzustellen. Die Erfahrungen der Studierenden in ihren Auslandspraktika werden im Sinne einer »lernenden« Gestaltung des Studienangebotes in die kontinuierlichen Anpassungszyklen der Vor- und Nachbereitungsangebote einbezogen. Anstöße zu Veränderungen werden auch aus den für die Studierenden verpflichtenden schriftlichen Praktikumberichten gewonnen. In der Abbildung (Seite 24) sind die wesentlichen Strukturelemente nochmals zusammengefasst.

Einige statistische Daten

Inzwischen liegen im Institut Erfahrungen aus siebenjähriger Praxis vor. Seit 1997 haben, bis zu Beginn des WS 2002/2003, 124 Studierende der Pflegewissenschaft ihren Auslandsaufenthalt im Rahmen des Bachelor-Studiengangs und 34 Studierende ihren Auslandsaufenthalt im Zusammenhang mit ihrem Masterstudien-gang durchgeführt. Es konnte bisher weltweit ein Netzwerk von kooperierenden Institutionen in ca. 40 Ländern für Auslandsaufenthalte aufgebaut werden.

Das Institut für Pflegewissenschaft ist offizieller Partner in Projekten der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland (BRD) im Gesundheitssektor in Russland und Ghana. Seit Ende 1998 besteht eine offizielle Kooperationsvereinbarung zwischen der Regionalen Gesundheitsbehörde, Sunyani, des Gesundheitsministeriums von Ghana und der Fakultät für Medizin der UW/H und seit 1999 leisten Studierende der Pflegewissenschaft im Rahmen eines Projektes der BRD zur Unterstützung des Gesundheitssektors in Russland einen

Strukturbausteine als Rahmen der Auslandsaufenthalte



wesentlichen Beitrag zum Aufbau von pflegerischen Versorgungsstrukturen in der Altaj Region. Die Studierenden haben somit auch Möglichkeiten, durch ihren Auslandsaufenthalt einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung in den so genannten Entwicklungs- bzw. Transformationsländern zu leisten. Gleichzeitig wird eine Brücke gebaut, auf der auch Pflegende aus den Entwicklungsländern den Zugang zu Lösungen in unserem Gesundheitssystem finden können.

Eine erste Bilanz

Die Forschungen über Auslandspraktika während des Studiums zeigen uneinheitliche und wenig konkrete Ergebnisse über die Wirksamkeit von Auslandsaufenthalten im Verlauf des Studiums. Die Forschungen sind kaum vergleichbar, sie bauen nicht aufeinander auf, meistens sind sie unterfinanziert, an zu kleinen Gruppen ausgeführt, oft wird von ganz kurzen Auslandsaufenthalten zuviel erwartet. Doch auch

bei verbesserten Designs werden die Probleme jeder pädagogischen Forschung auftreten: Ursachen und Wirkungen lassen sich nicht genau trennen. Lernen ist ein komplexes Geschehen, die Faktoren beeinflussen sich gegenseitig, der Mensch lernt ständig, baut permanent Einsichten in sein Weltbild ein.

Die dürftige Forschungslage wird uns nicht davon abhalten, auf Auslandspraktika zu bestehen. Einzig nachdenkswerte Anlässe wären Notfälle, Krisen, Unfälle, Krankheiten während der Aufenthalte – deswegen sind wir sehr froh, dass bis jetzt nichts Ernstes passiert ist. Bei einer instabilen Lage im Zielland werden wir natürlich von einem Praktikum dort abraten. Andererseits ist die Weltlage insgesamt viel unsicherer geworden, selbst auf Kongressbesuchen in heimischen Großstädten kann die persönliche Sicherheit gefährdet sein.

Uns ist bewusst, dass die Auslandspraktika eine große weitere Belastung im Studium

darstellen, der finanzielle und zeitliche Aufwand ist enorm (etliche Studierende konnten aus Stiftungsmitteln Stipendien erhalten).

Völlig klar ist auch, dass nicht alle Studierende in gleicher Weise vom Auslandseinsatz profitieren können: wer überaus ängstlich und besorgt reist, ist nicht offen für positive Erfahrungen. Auch aus diesem Grund gibt es immer wieder Diskussionen, ob an dem Pflichteinsatz für Alle festgehalten werden soll. Allerdings: bei einer Option Auslandspraktika freiwillig durchzuführen würden sich nur die wenigsten Studierenden diesem zusätzlichen Aufwand stellen, fast alle Studierenden sind berufstätig, viele haben Familie. Deshalb wurde in den letzten Jahren ein breites Spektrum verschiedenster Möglichkeiten der Auslandspraktika aufgebaut, auch unsicheren und besorgten Studierenden kann etwas angeboten werden.

Eine weiteres Argument für Auslandspraktika in den Studiengängen ist, dass sich dadurch für Pflegewissenschaftler

in Organisationen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitssektor ein neues Berufsfeld eröffnen kann. Für den Gesundheitsbereich sind dort bisher vor allem Mediziner und Public-Health-Spezialisten angestellt. Pflegende werden als »tätig helfende Krankenschwestern« eingeschätzt, weniger als wissenschaftlich ausgebildete Experten – Pflegeexperten, welche mit Methodenkompetenz ausgerüstet, Theorie basiert, einen Beitrag zum notwendigen international ausgerichteten Strukturwandel im Gesundheitssektor leisten könnten.

Richtig ist allerdings, dass nur eine kleine Gruppe der AbsolventInnen der pflegewissenschaftlichen Studiengänge diesen späteren Berufsweg wählt und daher von einigen, die in andere Berufsfelder einsteigen möchten, eine kritische Haltung gegenüber den verpflichtenden Auslandsaufenthalten eingenommen wird. Es gibt aber auch folgende Erfahrungen: bei einem »Rückkehrertreffen« meinte ein Studierender: »Das kann mir keiner mehr nehmen«. Gemeint sind hier prägende Eindrücke, die weit über den Rahmen des Studiums hinausweisen. Gerade in dieser »immateriellen« Form, fernab aller notwendigen Leistungsnachweise für das Studium, wirken diese Erfahrungen individuell weiter.

Eine weitere und starke Legitimation für die Einbindung von Auslandspraktika in die pflegewissenschaftlichen Studiengänge der UW/H ist die in den zurückliegenden Jahren häufig festgestellte Tatsache: bei einem nicht unbedeutenden Anteil der Studierenden wird aus anfänglicher Skepsis wahre Leidenschaft und Liebe zum gewählten Gastland sowie zu den dort durchgeführten Aufgaben. Viele von denen haben schon weitere Reisen geplant.

Wissenschaftlich fundierte Ergebnisse über die Wirksamkeit von Auslandspraktika im Rahmen der pflegewissenschaftlichen Pflegestudiengänge an der UW/H sind für die Weiterentwicklung des Schwerpunktes: Pflege im internationalen Kontext notwendig, daher planen wir für 2003, eine Evaluierung der bisherigen Auslandspraktika im Rahmen einer Masterarbeit durchführen zu lassen.

Angelika Abt-Zegelin, MA
Elke Donath, Dipl. Betriebswirtin,
 Dipl. Volkswirtin
 Institut für Pflegewissenschaft
 Fakultät für Medizin
 Private Universität
 Witten/Herdecke gGmbH
 Stockumerstr. 12
 58453 Witten

Literatur

Robert Bosch Stiftung (Hg) (1999)
 Stuttgarter Appell an Bund und Länder,
 Wissenschaft und Wirtschaft: Für mehr
 Internationalität in Bildung, Ausbildung
 und Personalpolitik.